

Text zum Disput unter den Badener Galerien „Amtshimmel“ und „Trudelhaus“. Die eine will Städtischer Kunstraum werden, die andere, bereits bisher vom Kuratorium subventionierte, verliert ihre Galeristin und steht finanziell vor dem Aus. Wie weiter??

# Aufruhr unter den Badener Galerien

**Weichenstellung** Amtshimmel und Trudelhaus fordern in Baden die Politik

112  
10.1.03

*Die Galerie im Amtshimmel will keine Galerie mehr sein und plant mit stadträthlicher Unterstützung einen Kunst-Raum. Im Trudelhaus geht Eva Bechstein und finanziell droht das Aus. Jetzt ist die Politik gefordert.*

ANNELISE ZWEZ

In Badens Galerien herrscht Aufruhr. Die eine will packen und Zukunft planen. Die andere merkt spät, dass es so nicht weitergehen kann. Jetzt gilt es zu differenzieren, abzuwägen und auch ein wenig die Geschichte zu befragen. Denn sowohl die Galerie im Trudelhaus wie die Galerie im Amtshimmel (die Nachfolgeinstitution der Galerie im Kornhaus) sind jahrzehntealte Badener Kunstorte.

Das Trudelhaus ist eine Stiftung, die dank guter Leitung und bescheidenen Subventionen des Aargauischen Kuratoriums und der Stadt Baden seit langem ein Programm mit Profil bietet. Sowohl Maria Hubertus (1982–1996) wie Eva Bechstein (1996–1. März 2003) haben aargauisches und schweizerisches Kunstschaffen von stetiger und stiller, aber nicht minder pointierter Qualität gezeigt. Mit dem in Erwägung gezogenen Abbau der Kuratoriums-Unterstützung ab 2003 (bisher: 25 000 Franken pro Jahr), dem Nichterreichen der im Budget vorgesehenen Beiträge (Stadt Baden resp. Sponsoring) und geringeren Verkaufserlösen sieht sich der Stiftungsrat plötzlich vor unüberwindbaren Hürden. Die Existenz des Trudelhauses sei akut gefährdet, hört man, die Nachfolge Eva Bechsteins noch nicht geregelt.

Die städtische Galerie im Amtshimmel wurde 1988 in ihrer jetzigen Form



Neuer Galerienstandort? In den Badener «Regionalwerken» an der Haselstrasse wäre Platz vorhanden.

FOTO: ROLF JENNI

sich Stefi Binder, Galerieleiterin seit Frühjahr 2001, sofort auf die Socken. Und wurde nach einigem Hin und Her bei den «Regionalwerken», die ihre Räume pro Ende 2003 verlassen, fünfzig. Mit 350 000 Franken soll die eingeschossige, mit Nebenräumen rund 350 m<sup>2</sup> grosse Halle umgebaut werden. Mit einer Reduktion auf fünf Ausstellungen pro Jahr sowie klugem Management (sprich: Sponsoring) soll das bisherige Budget von rund 220 000 Franken pro Jahr (inklusive Miete) gehalten werden. So zumindest steht es im Business-Plan.

zeigt und verkauft wurde. Die Entlohnung der Leiterin setzte sich aus Grundlohn und Verkaufskommissionen zusammen, was vielfach einer existenziellen Gratwanderung gleichkam. Denn Kunst-Qualität erkennen, sie werkgetreu zeigen und kaufbereite

Es ist «fünf vor zwölf», realisiert die kulturengagierte (Polit-)Szene Badens

che Förderung verstehen und nicht einmalige Präsentationen, wie das im Trudelhaus und im Amtshimmel zugehen von künstlerischer Vielfalt der Fall ist. «Viele Künstler könnte ich gar nicht zeigen, wäre der Amtshimmel nicht eine öffentliche Institution und bereit, finanzielle Ansprüche von Vertragsgalerien zu akzeptieren», sagt Stefi Binder dazu.

Auf politischen Druck hin haben sich inzwischen Politiker, Kulturvertreter, Behörden und Institutionen zusammengesetzt, um finanzielle und strukturelle Lösungen zu suchen; ohne indes ei-

gegründet. Und wurde im Amtshaus nie ganz glücklich. Die Doppelleitung Amtshimmel/Trudelhaus durch Maria Hubertus war schwierig, denn der lokal betonte Leistungsauftrag da und die nationale Ausrichtung dort führte zu einer Zweiklassenkunst. Und die Dachräume waren für die Präsentation von Kunst eigentlich ungeeignet. Trotz baulicher Massnahmen haben sie nach wie vor wenig Charakter. Nicht verwunderlich, dass schon Sabine Altorfer, die dem Amtshimmel 1997 bis 2001 vorstand und die eingeleitete Qualitätssteigerung vorantrieb, den Auszug plante. Doch der Stadtrat blockte ab. Der Druck der Verwaltung nach mehr Raum brachte jetzt einen Wechsel neu aufs Tapet. Mit einem Planungskredit des Stadtrates in der Tasche machte

«Fünf vor zwölf» realisiert die kulturengagierte (Polit-)Szene Badens, dass die Gründung eines städtischen Kunstraums und die mögliche Schliessung des Trudelhauses an den Festen der lokalen Kunsttraditionen rüttelt. Wie oft in solchen Situationen verschärft sich der Ton markant und es hagelt Vorwürfe hüben und drüben. Mit seinen medialen Ambitionen ersticke der Amtshimmel das Trudelhaus und schnappe Sponsoren weg, tönt es von der einen, die Stiftung Trudelhaus sei stets über die geplanten Schritte informiert gewesen, von der andern Seite.

Um sich ein Bild zu machen, gilt es gewisse Entwicklungen zu bedenken: Zu Zeiten von Maria Hubertus waren Trudelhaus und Amtshimmel ganz klar Galerien, das heisst Orte, wo Kunst ge-

Sammler/-innen dafür finden, ist eine äusserst seltene Trippelbegabung. Mit Eva Bechstein, Sabine Altorfer und jetzt Stefi Binder wurden ab 1996/97 Kunsthistorikerinnen aktiv, die sich nicht auf den schwierigen Deal eines verkaufsabhängigen Lohnes einliessen. Das ist begreiflich, hat sich doch die Kunst über veränderte Auffassungen, neue Medien und Installationen weit vom «Sofa» respektive vom dekorativen Inneneinrichtungsgegenstand entfernt und jene, die dem Bild treu blieben, teilweise ins Abseits manövriert. Es ist somit heute sehr schwierig, zeitgenössische künstlerische Qualität mit Verkaufserfolg zu paaren. Es kommt hinzu, dass Kunstschaufende unter Galerie-Arbeit eine kontinuierli-

nen Konsens gefunden zu haben. Die Stadtbehörden, insbesondere Stadtpräsident Josef Bürge und Kulturamtsvorsteherin Daniela Berger, setzen sich ganz klar für eine Weiterführung beider Institutionen ein und erhalten hierbei auch Sukkurs vonseiten des Aargauer Kunsthauses, das, so Stephan Kunz, ein regionales Umfeld, das Bewusstsein für zeitgenössische Kunst fördere, als ausgesprochen wichtig erachte.

Opposition gibt es seitens bürgerlicher Politiker, welche die Führung von Kunst-Räumen nicht als städtische Kern-Aufgabe sehen und darum zumindest schlankere Strukturen für die beiden Häuser fordern. In Baden wird noch manche Diskussion zu führen sein, bis das Geschäft im Frühling vor den Einwohnerrrat kommt.